Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 27

Artikel: Unsere Einstellung zu pädagogischen Reformbestrebungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531893

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ähnliches Verhalten eines Lehrers wirken müßte wie ein verheerendes Hagelwetter auf ein blühendes Feld. Werden nun die Schüler sich nach dem richten, was der Lehrer gesagt, oder nach dem, was der Lehrer getan? Werden die Schüler nach der Schulstunde ihrem armen, schwachen Mitschüler gegenüber nach dem Beispiel des reichen, gutherzigen Kaufmannssohnes handeln, oder werden sie ihn nicht vielmehr — nach dem Beispiel des Lehrers — lieblos aushänseln, höhnen und verspotten? Worte bewegen (vielleicht!) — Beispiele reißen hin!

Wie ganz anders werden sich die Schüler gegen den schwachen Mitschüler verhalten und ihm gegenüber den katholischen Charakter, die Einstellung zum Dienste, üben, wenn der Lehrer ihnen mit der dienenden Liebe gerade dem Schwachen gegenüber vorangeht! Zugegeben: ein schwachbegabtes Kind kann sich wie Blei an eine Schulklasse hängen und die Geduld des Lehrers auf harte Proben stellen. Aber trotzdem sollten wir dem Herrgott dankbar sein dafür, wenn er uns auch schwache Kinder in die Schule gibt, weil sich an ihm dem Lehrer mehr als an den andern Gelegenheit bietet, durch die Tat zum katholischen Charakter zu erziehen! (Schluß folgt.)

Unsere Einstellung zu pädagogischen Reformbestrebungen

Wir begegnen in unseren Kreisen oft einer auffallenden Zurückhaltung gegenüber pädagogischen Reformbestrebungen. Daher ist es gut, wenn wir einmal vom grundsätzlichen Standpunkte aus dazu Stellung nehmen. Wir folgen hier den Ausführungen von Josef Schröteler. S. J., Generalsekretär der katholischen Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, in der Quartalschrift „Schule und Erziehung", 2. Heft 1929, der in einer wertvollen Abhandlung über die Montessori-Methode die Stellungnahme der Katholiken zu pädagogischen Reformbestrebungen folgenderweise festlegt:

Wir können zunächst ganz allgemein den Satz aussprechen: „Alles, was gut, zweckentsprechend, die angestrebten sittlich wertvollen Ziele wirklich fördernd ist, können wir bejahen". Unsere Weltanschauung ist so weit und so aufgeschlossen, daß sie nichts, was wirklich gut ist, abzulehnen braucht. „Kein Teilchen einer guten Gabe soll dir verloren gehen." „Prüfet alles, und was gut ist, behaltet." Dabei kommt es nicht darauf an, wer dieses Gut bietet. Wenn es nur wirklich gut ist, darf und soll es unser werden. Aber es muß gut sein in seinem ganzen Umfang, in sich ebenso wie im Rahmen der großen Gotteswelt, die wir unser eigen nennen.

Daraus ergeben sich zwei wichtige fundamentale Sätze aller katholischen Kritik: 1. Reformideen dürfen nicht im Widerspruch stehen mit dem, was sicheres katholisches Gut ist, und 2. sie müssen einer kritischen Nachprüfung mit den Methoden pädagogischer Fachwissenschaft und Erfahrung standhalten. Dabei muß sich ergeben, daß sie der Totalität des zu lösenden Erziehungsproblems entsprechen. — Sagen wir zu jedem der beiden Sätze einige Worte.

Wir Katholiken besitzen den großen Schatz geoffenbarter Wahrheiten, die uns eine neue, köstliche Welt der Wirklichkeit erschließen. Darüber hinaus aber bietet der katholische Glaube für manche Wahrheiten, die „an sich der menschlichen Erkenntnis nicht unzugänglich sind", den großen Vorteil, daß sie „von allen leicht, mit fester Gewißheit und ohne Beimischung von Irrtum erkannt werden können." Der Glaube bietet der Vernunft in ihrem eigenständigen Wirkbereich eine doppelte wertvolle Hilfe: „Er befreit und beschützt sie vor Irrtümern und stattet sie mit vielfacher Erkenntnis aus. Er hindert nicht, daß diese (rein profanen) Wissenszweige, jeder in seinem eigenen Bereich, sich der ihm eigentümlichen Erkenntnisprinzipien und Methoden bedient; sondern er erkennt diese Freiheit an und verhütet sorgsam, daß sie der göttlichen Idee widerstreiten und dadurch Irrtümer in sich aufnehmen oder daß sie die ihnen eigenen Grenzen überschreiten, sich solcher Gegenstände bemächtigen, die Sache des Glaubens sind und diese dadurch in Verwirrung bringen."

Der Glaube sagt uns also an sich nicht alles über die Dinge unseres natürlichen Erdendaseins. Er nimmt uns die gewaltige Verantwortung, zu forschen, nicht ab. Er gibt uns kein sanftes Ruhekissen, auf dem wir faul unsere Glieder ausstrecken könnten; nein, gerade dieses große Wahrheitsgut legt uns mit besonderer Wucht Verantwortung auf die Schultern. Im Lichte dieser Wahrheiten sehen wir ja klarer und sicherer als andere, für die ein großer Teil der wichtigsten Lebensfragen zur ewigen Problematik gehört. Dadurch wird uns der Weg frei zu anderm Schaffen. Wir sehen die Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen. Warnungssignale sind überall aufgezogen und bewahren uns vor Irrwegen. Darum sind wir ganz besonders gehalten, unsere ganze Forscherenergie positiver Leistung zuzuwenden.

Das gilt, scheint uns, in besonders hohem Maße für die zahlreichen Aufgaben, die heute Erziehung und Bildung junger Menschen stellen. Dabei wissen wir uns frei von jener überheblichen Haltung, die wähnt, wir allein könnten die Wahrheit im irdischen Bereich finden. Dankbar reichen wir jedem die Hand, der uns ein Wahrheitskorn bietet. Logoskeime sind in Mengen in die ganze Welt ausgestreut, werden uns oft von Menschen beschert, die ganz und gar nicht zu uns gehören. Doch dies „alles ist unser". Wir können es bejahen, wofern nur in ihm das echte Licht des Logos leuchtet.

Eine solche Einstellung bewahrt uns ebenso vor einer wegwerfenden Bewunderung und kritiklosen Anbetung des Neuen wie vor einer unbegründeten Zurückhaltung und Ablehnung.

Das erste Kriterium des Echten ist also, daß das, was sich uns anbietet, mit keiner sichern katholischen Wahrheit sicher in Widerspruch steht. Man soll solche Widersprüche nicht leichthin behaupten. Ein Doppeltes muß feststehen: Es muß sich vor allem um eine *sichere katholische Wahrheit* handeln, nicht um Dinge, in denen auch wir Katholiken verschiedener Meinung sein können. Und dann: Der Widerspruch zu diesen sichern katholischen Wahrheiten muß *unzweideutig und klar* nachgewiesen werden.

Bei solchen Gegenüberstellungen moderner Ideen mit unserm katholischen Gut kommt es nicht so sehr darauf an, ob in dem einen oder andern unwesentlichen Punkte schwer oder gar keine Uebereinstimmung zu erzielen ist — etwas derartiges ließe sich ja unbeschadet des Ganzen verhältnismäßig leicht ausbessern —, sondern es handelt sich darum, ob die Grundideen des Neuen oder doch wesentliche ihrer Bestandteile in einen solchen Widerspruch geraten.

Ferner ist zu beachten, daß nicht schon Anlaß zur Ablehnung vorliegt, wenn einmal eine Formulierung, die vielleicht mißverstanden werden kann, gebraucht wird. Solange sie richtig zu verstehen ist, werden gerade wir uns dieser Pflicht der Objektivität und der christlichen Liebe bewußt bleiben. Es kommt vielmehr darauf an, daß die Sache selbst sich nicht anders auffassen läßt. Bei pädagogischen Dingen ist schließlich immer darauf zu sehen, ob nicht die Praxis in ihrer Gesamtheit schon viele Korrekturen an dem angebracht hat, was die Theorie nur unvollkommen auszusprechen vermochte. Was der pädagogische Genius erdenkt, läßt sich oft so schwer in starre Formeln bringen. Je mehr der pädagogische Reformer aus lebendiger Schau und in starkem innern Erleben sein „Neues formt" und gestaltet, um so eher wird er der Gefahr erliegen, daß diese seine Entdeckung sich nur schwer in die unzureichenden Worte und Formeln philosophischer Systeme hineinpressen läßt.

Ganz besonders wird man diese für alle pädagogische Kritik gültigen Grundsätze anzuwenden haben, wenn es sich um Erzieherpersönlichkeiten handelt, die in ihrem Leben sich als treue Katholiken bewähren, bei denen aber vielleicht infolge der theoretischen Schulung, die sie durchgemacht haben und die sich einer uns fremden Terminologie bediente, der Ausdruck der Ideen mißverständlich bleibt.

Aber auch, wenn ein solch offenbarer Widerspruch zur katholischen Wahrheit nicht vorhanden ist, so ist die Bejahung des Neuen für den Katholiken nicht ohne weiteres gegeben. Die bisherigen Kriterien sagen ja nur ein Negatives, sie zeigen, ob etwas unkatholisch oder antikatholisch ist. Damit ist aber über den *positiven Wert* einer Sache im Rahmen ganz bestimmter Ziele noch nichts gesagt. Mit allen Mitteln menschlichen Forschens muß vielmehr erst die Erprobung des Neuen dargetan werden. Gewiß soll man dabei nicht in zu großer Aengstlichkeit übertreiben, aber man wird doch mit gewissenhaftem Ernst zu Werke gehen. Zu solcher Erprobung gehört nicht bloß eine theoretische Durchforschung, die sozusagen a priori Wert oder Unwert zu ermitteln sucht, sondern — und ich möchte das nachdrücklich unterstreichen — auch der praktische Versuch. *Wir Katholiken müssen viel mehr*, als wir es bisher zumeist getan haben, *solche Stätten praktischen Versuchens schaffen*, in denen wir uns selber auch a posteriori ein Urteil bilden. Sehr zurückhaltend werden wir dagegen mit der *allgemeinen* Anwendung neuer Ideen solange sein, bis sie sich soweit bewährt haben, daß sie Aussicht auf Erfolg versprechen. Aber am Versuch sollen und müssen wir mitschaffen. Gerade wir Katholiken können ja manches zur Klärung beitragen, können fortführen und reinigen und bessern und so erst das, was im Geiste anderer vielleicht noch in Anfängen und tastend sich gezeigt, zu einem abgerundeten wertvollen Ganzen gestalten und unserm System organisch einbauen.